



14 OSTEUROPA [ZUR GESCHICHTE DER MORPHOLOGISCHEN FORSCHUNG IN OSTEUROPA (ENDE DES 19. JHS. BIS NEUZEIT)]

1. Einleitung
2. Rußland und Sowjetunion
3. Prager Schule
4. Polen
5. Weiterführende Literaturhinweise
6. Zitierte Literatur

1. Einleitung

Gegenstand der vorliegenden Darstellung sind wichtige Etappen, Personen, Werke und Schulen, die für die Entwicklung der Morphologie in Osteuropa in den letzten einhundert Jahren bestimmend gewesen sind. Es versteht sich, daß im Rahmen eines begrenzten Überblickes kein Versuch unternommen werden kann, irgendeine Art von Vollständigkeit zu erreichen. Weder können alle Beiträge mit allgemeineren Ausführungen zur Morphologie behandelt werden, noch können alle Länder Osteuropas gleichermaßen berücksichtigt werden. Eine weitere Einschränkung ist spezifischer Natur: von Autoren, die aus dem Ostblock in den Westen emigriert sind und ihre Tätigkeit in Europa oder Amerika fortgesetzt haben, werden die in der Emigration erschienenen Werke in dem vorliegenden Artikel nicht behandelt, um das geographische Ordnungsprinzip nicht zu unterlaufen. Die Namen russischer Autoren werden in vorliegendem Artikel bei der ersten Nennung mit einem Betonungszeichen versehen.

2. Russland

Den Beginn der russischen Grammatikschreibung markiert traditionell Michail Lomonósov's "Reußische Grammatik" von 1755. Für diese Zeit ist noch die Orientierung an dem grammatischen Modell der antiken Sprachen charakteristisch, einem Vorbild, das nur langsam zugunsten einer der Gegenwartssprache enger angepaßten Beschreibung überwunden wird (zu einem wichtigen Teilgebiet vgl. Biedermann 1978). Die erste große historische Grammatik des Russischen wird von Fëdor Busláev (1858) verfaßt. Ihm gebührt das Verdienst, die Grenze zwischen Morphologie – mit Formenbildung und Wortbildung einerseits – und Syntax – mit Bedeutung und Gebrauch der Wortformen – genauer gezogen zu haben als bislang üblich. Die Kategorien der Grammatik identifiziert er freilich noch mit Kategorien der Logik, besonders im Bereich der Syntax.

Die Tradition der ausdrucksorientierten Sprachwissenschaft setzt N.P. Nekrásov (1865) fort, den Van Schooneveld (1963:25) einen „Vorläufer der Prager Schule“ nennt. Seine Behandlung der Flexionsformen zeigt, daß es ihm darum geht, Korrelationen zwischen Ausdruck und Inhalt herzustellen: sind die Ausdrucksmittel verschieden, so signalisieren sie das Vorliegen einer anderen Bedeutung. Fälle wie die komplementäre Distribution von

Allomorphen werden noch eher intuitiv gehandhabt und noch nicht expliziert. Allen Wörtern werden in dieser Analyse gleich viele grammatische Bedeutungen zugeschrieben, auch wenn sich jeweils ein Teil homophoner Endungen bedient.

Für eine zweite, stärker semantisch orientierte Richtung steht vor allem A.A. Potebnjá (1874ff.), der auch als der eigentliche Vertreter des sprachwissenschaftlichen Psychologismus in Rußland gilt. Da er von dem aktuellen Gebrauch der Wortformen in Texten ausgeht, sieht er sich außerstande, überhaupt ein einheitliches Formensystem für alle Wörter zu postulieren: Wörter haben danach – je nach Deklinationsklasse – eine verschiedene Zahl von Kasus. Potebnja hat auf die Entwicklung der russischen Sprachwissenschaft einen großen Einfluß gehabt, mit seiner Zeichentheorie u.a. auf die russischen Formalisten und Theoretiker der Poetischen Sprache Anfang des 20. Jahrhunderts. In methodischer Hinsicht ist mit dieser Richtung im Bereich der Morphologie aber kein Fortschritt verknüpft.

Die erste Strömung, die als Schule bezeichnet werden darf, die auch über die Grenzen des Landes hinaus wirkt, entstand am Ende des 19. Jahrhunderts durch das Wirken von Jan Baudouin de Courtenay (russ. Ivan Aleksandrovič Boduën de Kurtené), eines gebürtigen Polen, der nacheinander in Kazan', Jur'ev (Tartu), Krakau und Petersburg lehrte, bevor er nach der Oktoberrevolution für seine letzten Lebensjahre nach Polen (Warschau) zurückkehrte. Baudouin gilt als Begründer der sog. „Kazaner Schule“, die in der Petersburger (Leningrader) Schule ihre Fortsetzung fand. Baudouin prägte 1881 den Begriff „Morphem“ als Abstraktion von Stamm und Affix. Die Sprache betrachtete er – in deutlicher Kritik an junggrammatischen Ansätzen – als psychosoziale Erscheinung und entwickelte eine erste Vorstellung davon, daß sie ein System von Relationen darstelle und Synchronie und Diachronie zu trennen seien (ohne diese Termini schon benutzt zu haben). Bekannt geworden ist er vornehmlich mit seinen Arbeiten auf dem Gebiet der morphonologischen Alternationen, den sog. beweglichen Elementen des Morphems, einem für die slavischen Sprachen besonders charakteristischen Bereich. Mit seinen Auffassungen hat er die Grundlage für die spätere Ausarbeitung der Morphonologie in der Prager Schule gelegt, deren Vertreter ja bekanntlich z.T. aus Petersburg stammten. Die Frage, wie man Alternationen behandelt, hat natürlich einen unmittelbaren Bezug zur morphologischen Ebene – Alternationen sind ja nichts anderes als eine Systematisierung des Verhältnisses von Allomorphen zueinander, eben von einem anderen Gesichtspunkt aus. Bis heute unterscheiden sich die phonologischen Schulen in Rußland in diesem Punkte: die Leningrader Schule notiert Morphe lautnah, woraus sich auf morphonologischer Ebene automatisch die Existenz von Alternationen ergibt; die Moskauer phonologische Schule notiert Morphe abstrakter und behandelt damit die Alternationen als subphonematische Erscheinungen (eine wichtige neuere Arbeit ist z.B. der Aufsatz von Gvózdev 1960).

Der vielleicht bekannteste Schüler Baudouins ist L.V. Ščerba, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert in Petersburg wirkte. Seine Interessen lagen primär in der Phonologie (er ist der Gründer der Leningrader Phonologischen Schule) und in der Lexikologie, auch wenn seine Arbeit zu den Wortarten (Ščerba 1928) als Klassiker gilt – ein Ruf, den sie bei genauerer Betrachtung nicht verdient; verfaßt wurde sie in ausdrücklicher Auseinandersetzung mit der Moskauer Formalen Schule (s.u.). Morphologisch interessiert war hingegen V.A. Bogoró-dickij, ein Kazaner Schüler Baudouins. Er zeigte u.a. die vielfältigen Möglichkeiten auf, wie

sich die Morphemgrenzen in einem Wort durch Analogien, Umdeutungen und Vereinfachungen im Laufe der Zeit verändern können (vgl. Bogorodickij 1901). Diesen Prozeß nannte er ‚Umgliederung‘ (*pererazloženie*).

Die Morphologie stand jedoch in der Kazaner Schule nicht wirklich im Vordergrund des Interesses, und wenn, dann wurde sie eher historisch betrieben. Zu einer bedeutenden methodenorientierten Weiterentwicklung der Morphologie kommt es in dieser Schule nicht, auch wenn N.V. Krušévskij, einer der Schüler Baudouins in Kazan’, die de Saussuresche Einteilung in paradigmatische und syntagmatische Relationen vorwegnimmt.

Gleichzeitig mit Baudouin bildete sich in Moskau durch das Wirken des berühmten Indogermanisten F.F. Fortunátov die sog. Moskauer oder Formale Schule der Linguistik heraus. Sie war, wie ihr Name schon andeutet, viel stärker an der Ausdrucksseite der Sprache und entsprechenden Methoden ihrer Analyse interessiert (und darf nicht mit der Moskauer phonologischen Schule verwechselt werden). Mit dieser Position richtete sie sich ausdrücklich gegen den Psychologismus der damaligen Junggrammatiker.

Fortunátov, der bei einem längeren Auslandsaufenthalt in Deutschland, England und Frankreich gewesen war, entwickelte in seinen Vorlesungen, u.a. zur historisch-vergleichenden und indogermanischen Sprachwissenschaft (die z.T. erst viel später, 1956, erstmals im Druck erschienen) wesentliche Vorstellungen und Methoden der Sprachwissenschaft weiter. Die Grammatik einer Sprache gliedert sich nach Fortunátov in „Morphologie (oder Etymologie) und Syntax“ (Fortunátov 1956:192) – den Morphembegriff selbst benutzt er noch nicht. Er unterscheidet einen beschreibenden von einem historischen Zugang zur Sprache (d.h. Synchronie und Diachronie), sieht die Sprache als ein System, kennt den Zeichenbegriff, trennt Wortformen in Stamm und Affixe (Fortunátov 1956:140), spricht hinsichtlich der Stämme von abgeleiteten und nichtabgeleiteten, entwickelt den Begriff des Nullmorphems (Fortunátov 1956:146), erkennt analytische Wortformen als „deskriptive Formen“ eines Wortes an (Fortunátov 1956:179) und führt die Unterscheidung von Formenbildung und Wortbildung ein (Fortunátov 1956:155), wenn auch noch nicht mit der gleichen Grenzziehung wie heute – den Plural der Substantive z.B. zählt er wegen seiner nominativen Bedeutung zur Wortbildung. Wörter werden auf der Grundlage ihrer Ausdrucksmittel in grammatische Klassen eingeteilt und die Kategorien der Grammatik ausdrücklich gegen logische Kategorien abgesetzt. Eine „Form“ zu haben, bedeutet bei Fortunátov v.a., daß ein Wort grammatische Kategorien ausdrückt, seine Ausdrucksseite also segmentierbar ist in einen Stamm und in Affixe. Wenn er Wörter „formal“ klassifiziert, dann ist dies eine Klassifikation auf der Grundlage der jeweils ausgedrückten grammatischen Kategorien. Erst in der z.T. weniger wohlmeinenden Sekundärliteratur ist Fortunátovs Vorgehen in einem negativen Sinne als „formalistisch“ abqualifiziert worden, was sie in Wirklichkeit nicht ist (zu einer kritischen Betrachtung der Moskauer Schule vgl. jedoch Gasparov 1970, zu seinem eigenen Ansatz Gasparov 1975).

Auf Fortunátovs Vorlesung zur Vergleichenden Sprachwissenschaft von 1891/92 geht seine bekannte Wortdefinition zurück: „Jeder Sprachlaut, der in der Sprache eine Bedeutung hat, die von anderen Lauten, die Wörter sind, abgegrenzt ist, ist (auch) ein Wort.“ (Fortunátov 1956:132) Dies scheint zunächst etwas unklar formuliert, doch das erläuternde Beispiel ist die russ. Konjunktion *a* ‚aber, und‘, bevor Fortunátov zu längeren Wörtern übergeht. Bei ihnen

weist er als Kriterium darauf hin, daß sie nicht oder nur unter Verlust ihrer Bedeutungen zerlegbar seien (Fortunatov 1956:132). Die wesentlichen Elemente der üblichen Morphemdefinitionen sind hier bereits erkennbar, ebenso der Gedanke des Kontrastes mit anderen, gleichartigen Elementen des Systems.

Zu den Schülern Fortunatovs gehörten u.a. A.A. Šáxmatov, D.N. Ušakov, N.N. Durnovó, A.M. Peškóvkij, M.N. Petersón, G.O. Vinokúr u.a. – diese Schule dominierte die russische Sprachwissenschaft in den 20er Jahren eindeutig, wobei die Spannbreite der Interessen auch die Syntax und die Lexikologie mit einschloß. Mit ihren Ideen wirkte sie auf die Prager Schule, auf die Kopenhagener Schule und auf Vertreter des amerikanischen Strukturalismus (z.B. in der Person Roman Jakobsons). In der Zeit des Stalinismus wurden die Vertreter der Moskauer formalen Schule regelrecht verfolgt – „Formalist“ zu sein, war zu einem gefährlichen Etikett und Schimpfwort geworden. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte diese Schule wiederaufleben, und die Blüte der russischen Morphologie in den 60er Jahren geht eben auf diese Fortunatovsche Schule zurück. Die Zeit des Marrismus (nach ihrem Hauptproponenten, N.Ja. Marr, einem Kaukasiologen) brachte für die morphologische Forschung keinen Fortschritt.

Van Schooneveld charakterisiert die sowjetische Linguistik und namentlich die Morphologie unter und direkt nach Stalin als „junggrammatisch“, wobei er darunter die Auffassung versteht, daß sich das System einer Sprache in seiner Entwicklungsgeschichte zeige, wohingegen sie keine Methodik liefere, eine Sprache synchron stringent zu analysieren. Van Schooneveld (1963:23) spricht von einer „fortschreitenden Entprovinzialisierung“ und charakterisiert gerade die Morphologie als eine „relativ unbewegliche“ Disziplin (Van Schooneveld 1963:22). V.V. Vinogradov und N.S. Pospělov (vgl. Pospělov 1955) sind dabei die wichtigsten Vertreter dieser Zeit, wobei auf Vinogradov auch die Grundpositionen der offiziellen Akademiegrammatik der fünfziger Jahre zurückgeht. Mit seiner zweibändigen Darstellung des Russischen von 1938 und nachfolgenden Werken nutzte er den Freiraum, den die Unterdrückung der Formalen Schule bot, um schon unter Stalin seinen Aufstieg zum wichtigsten sowjetischen Sprachwissenschaftler der folgenden Jahrzehnte zu beginnen.

In der umfangreichen Monographie Vinogradovs zum grammatischen Bau des Russischen (Vinogradov 1947) kommt die Morphologie im Inhaltsverzeichnis nicht einmal als Begriff vor, und zum Status dieser Disziplin äußert sich der Verfasser distanziert: „Die Lage der Morphologie als Wissenschaft vom Bau und der Bildung der Wörter ist also unsicher“ (Vinogradov 1947:4) – dies deshalb, weil die Abgrenzung zu syntaktischen Phänomenen und zur Lexikologie andererseits unklar sei. De Saussure wird immerhin rezipiert, wenn auch meist mit kritischen Äußerungen zu bestimmten Problemen, vor allem aber wird des öfteren Humboldt zur Stützung der eigenen Position herangezogen. Fortunatov hingegen wirft er seine „wohlbekannte Einseitigkeit“ vor (Vinogradov 1947:32). Grundeinheiten der Beschreibung sind für Vinogradov das Wort und der Satz (Vinogradov 1947:7), auch wenn er sich außerstande sieht, Merkmale anzugeben, die für alle Wörter zuträfen (Vinogradov 1947:10), weder morphologische, etwa die „Ganzheit des Wortes“, vgl. Nom. *nikto* ‚niemand‘, jedoch Gen. *ni u kogo* ‚bei niemandem‘, wörtlich ‚nicht bei jemandem‘, noch syntaktische, z.B. Satzglied sein zu können. Die nominative Funktion ist für ihn die Grundfunktion des Wortes (Vinogradov 1947:12), das als „System von Formen und Bedeutungen“ verstanden wird.

„Form“ ist bei Vinogradov aber nicht die Ausdrucksseite als solche, sondern meint Affixe und deren Abfolge innerhalb des Wortes, Alternationen, innere Flexion, Akzent, Ton, Nullmorpheme, sogar die Wortfolge (vgl. Vinogradov 1947:32). Daraus folgt die Festlegung: „Wörter, die eine Form haben, sind grammatisch ... Alle übrigen Wörter, die keine Form haben, sind nichtgrammatisch“ (Vinogradov 1947:31). Es ist offensichtlich, daß mit diesem weiten Verständnis von Form sehr disparate Phänomene unter einen Hut gebracht werden sollen, die vielleicht doch besser getrennt beschrieben (und benannt) würden.

Die Grundfrage, ob Morphologie Formenbildung und Wortbildung umfasse, ist auch einige Jahre später noch Gegenstand ausführlicher Diskussion (Vinogradov 1952b). Interessanterweise engt er die Formenbildung nicht auf die Verwendung der Endungen ein, sondern läßt auch Präfixe und Suffixe gelten – damit gehören dann die Aspektbildung und die Steigerungsformen der Adjektive im Russischen eindeutig zur Formenbildung (vgl. Vinogradov 1952b: 110), während sie früher zur Wortbildung gerechnet wurden. Als Aufgabe der Morphologie bestimmt er „die Untersuchung der Regeln, Typen und Normen der Formenbildung im System der gegebenen Sprache“ (Vinogradov 1952:111).

Charakteristisch für Vinogradov ist u.a. seine Beschäftigung mit den Wortarten, die er „lexikalisch-grammatische Kategorien von Wörtern“ nennt, die über eine nebulöse „Gesamtbedeutung“ verfügten (vgl. Vinogradov 1952b:39), bei den Substantiven z.B. „Gegenständlichkeit“ (*predmetnost'*). Diese Pseudo-Definition der Wortarten hat sich in der russischen Linguistik z.T. bis heute gehalten. Sie hat zur Folge, daß es in den entsprechenden Darstellungen weiterhin keine einheitliche Klassifikationsgrundlage, z.B. aufgrund morphologischer Merkmale, wie den jeweils vertretenen grammatischen Kategorien gibt, sondern mal dieses, mal jenes Kriterium verwendet wird („maskuline Substantive“ lassen sich z.B. morphologisch bestimmen, morphologisch inhomogen sind aber die nur semantisch zusammengehaltenen Zahlwörter, Präpositionen und Konjunktionen nur syntaktisch und semantisch zu bestimmen, usw.). Auf Vinogradov geht die „Entdeckung“ einer neuen Wortart des Russischen, nämlich der sog. „Zustandskategorie“ (*kategorija sostojanija*) zurück, in der bestimmte Wortformen, die in gleicher Funktion als gebundenes Prädikat auftreten, versammelt werden. Dazu gehören etwa *možno* ‚es ist möglich, man darf [das und das tun]‘, *stydno* ‚es ist schändlich [das und das zu tun]‘ und ähnliche.

Die Vinogradovsche Schule kann ohne Zweifel als etwas hausbacken und anti-formal(istisch) charakterisiert werden, als Fortsetzer der vorstrukturalistischen traditionellen Sprachwissenschaft, ohne sonderliches Interesse an Methoden, heuristischen Problemen oder klaren Definitionen. Charakteristischerweise findet man bei Vinogradov immer wieder Zitate von Klassikern der russischen Literatur, auch bei synchronen Argumenten schwenkt der Blick sofort immer wieder ab auf die Sprachgeschichte.

In der Periode des „Tauwetters“ kam es nach Stalin auch in der sowjetischen Sprachwissenschaft zu einem großen Umbruch, zu einer Neubestimmung der eigenen Position. Die Diskussion drehte sich – mit heftigem Pro und Contra – in der sog. „Strukturalismus-Debatte“ um die Möglichkeit, die Ansätze des amerikanischen deskriptivistischen Strukturalismus, und damit Grundpositionen des Klassenfeindes, in die sowjetische Sprachwissenschaft übernehmen zu können. Diese Auseinandersetzung wurde vorwiegend in Form von Artikeln in der Zeitschrift *Voprosy jazykoznanija* [Fragen der Sprachwissenschaft] geführt, dem

Zentralorgan der sowjetischen Sprachwissenschaft. Von den vielen Beiträgen sei hier nur auf Reformatskij (1957) verwiesen. Die Debatte endete mit einem pragmatischen Koexistenzmodell – in Rußland konnte wieder ohne Gefahr strukturalistisch (und später generativ) gearbeitet werden, aber natürlich wurde niemand verpflichtet, sich dieser Richtung anzuschließen. Nunmehr konnten folglich auch die Ideen und Ansätze der formalen Schule Fortunatovs wieder aufgegriffen werden – 1956 erschienen grundlegende Werke Fortunatovs erstmals im Druck. Zum Teil spricht man in diesem Zusammenhang auch von einer „Neuen Moskauer Schule“, deren wichtigster Vertreter A.A. Reformátskij (vgl. Reformatskij 1955, 1979) ist, P.S. Kuznecóv ein weiteres bekanntes Mitglied, jedoch zunächst mit vorwiegend historischem Interesse (Kuznecov 1953, 1957, 1961, 1964). Reformatskijs *Einführung in die Sprachwissenschaft* wird auch heute noch mit Gewinn benutzt, zumal die späteren Auflagen dem Stand der linguistischen Diskussion immer wieder angepaßt wurden. Unbedingt richtig ist Van Schoonevelds Feststellung, daß nach der Neubestimmung der eigenen Position in den 50er Jahren erst mit den 60er Jahren russische Arbeiten erschienen sind, die internationale Bedeutung hatten und zur Entwicklung der Linguistik insgesamt beigetragen haben.

Zu den Autoren, die mit ihren Beiträgen den Aufschwung der 60er Jahre vorbereitet haben, gehört u.a. A.S. Smirníckij, der früh Fortunatovsches Gedankengut wieder aufgegriffen hat. Zu seinen Leistungen gehört es, konsequent zwischen Wort (*slovo*) und Wortform (*slovoforma*) zu unterscheiden als der abstrakten Einheit des Lexikons und den konkreten Vorkommen im Text. Bei der Bestimmung des Wortes legt er auf seine Abgrenzbarkeit (*vydelimost'*), Ganzheitlichkeit (*cel'nost'*) und Geformtheit (*oformlennost'*) Wert – im Unterschied zu gebundenen Morphemen und zu Wortverbindungen, die über diese Merkmale nicht verfügen. Phonetische und semantische Kriterien zur Bestimmung eines Wortes gelten ihm hingegen als nicht hinreichend (Smirnickij 1952:189f.; vgl. auch 1955, 1956).

Ein weiterer erwähnenswerter Beitrag ist derjenige von V.M. Žirmúnskij (1961), der sich mit der Bestimmung der Wortgrenzen beschäftigt, wobei er von der bekannten Schwierigkeit ausgeht, „das Wort“ linguistisch zu definieren. Žirmunskij, der sich in der Tradition der Leningrader Schule Ščerbas sieht, formuliert folgende ‚Arbeitshypothese‘: „Das Wort ist die kürzeste, nach ihrer Bedeutung und Form selbständige Einheit der Sprache“ (Žirmunskij 1961:4). Mit diesen beiden Kriterien will der das Wort einerseits gegen Wortverbindungen wie *Krasnaja armija* ‚Rote Armee‘ abgrenzen, andererseits gegen Morpheme, für das „Minimum an formaler Selbständigkeit“ (Žirmunskij 1961:4), nämlich die „Absonderbarkeit“ (*vydeljaemost'*), nicht gelte. Die „Abgegrenztheit“ (*otdel'nost'*) und „Ganzheitlichkeit“ (*cel'nost'*) des Wortes unterscheidet es ebenfalls von Morphemen: Morpheme, Suffixe z.B., können ja, etwa bei der Wortbildung, zwischen andere Morpheme gesetzt werden, Wörter nicht zwischen andere Wörter. Die trennbaren Präfixe des Deutschen, vgl. *stehe auf*, bleiben aber auch nach diesen Kriterien ein Grenzphänomen (Žirmunskij 1961:6). Grundlegend ist für ihn freilich die semantische Einheit des Wortes, während die phonetische und morphologische Einheit des Wortes sprachabhängig als weitere Kriterien hinzukommen könnten (Žirmunskij 1961:21).

Analog zu den Segmentierungsproblemen von dt. *Brombeere*, engl. *cranberry* etc. ist auch in Rußland eine Auseinandersetzung um die Frage entstanden, ob und wie man derartige

Wörter segmentieren dürfe. Diese Diskussion ist als „Schweinefleisch-Streit“ (*spor o buženine*) bekanntgeworden (*buženina* ‚Schweinefleisch‘ ist eines der betreffenden Wörter). Einige Autoren sprechen in diesem Zusammenhang von „defekten Segmentierungen“, nennen die gebundenen unikalen Morpheme *Quasi-Morpheme* usw. Zu einigen Definitionsproblemen vgl. Maslov (1961).

Mit der Übertragung phonologischer Deskriptionsmethoden auf die Morphologie hat sich A.V. Isačenko (1961, 1963) beschäftigt. Er ist von Herkunft und Ansatz eigentlich dem Umfeld der Prager Schule zuzurechnen, tritt mit den genannten Arbeiten zum Zeitpunkt ihres Erscheinens aber innerhalb der russischen sprachwissenschaftlichen Diskussion auf, weshalb sie auch an dieser Stelle erwähnt seien. Insbesondere geht es Isačenko um den Gegensatz merkmalshaft – merkmellos bzw. stark – schwach, den er auf die Analyse der Bedeutungen grammatischer Kategorien überträgt. So gilt ihm der Plural gegenüber dem Singular, das Präteritum gegenüber dem Präsens und der vollendete Aspekt gegenüber dem unvollendeten jeweils als merkmalshaft, weil mit diesen Bedeutungen positiv etwas ausgedrückt werde, während die unmarkierten Formen die entsprechenden Beziehungen einfach nur „unausgedrückt“ ließen, also nicht etwa das Gegenteil behaupteten. Mit diesem Ansatz greift er Gedanken von Jakobson aus den 30er Jahren wieder auf. Isačenkos Ausführungen provozieren und polarisieren bewußt, unbestritten aber ist sein Verdienst, für selbstverständlich gehaltene Dinge infrage zu stellen und diffizile Beispiele aus dem Russischen zu finden, mit denen jede Beschreibung in irgendeiner Form zurechtzukommen muß.

Von dem großen Interesse an der Morphologie, das die 60er Jahre zweifellos geprägt hat, zeugen u.a. auch die Sammelbände Žirmunskij & Sunik (Hrsg. 1963) und Serebrennikov & Sunik (Hrsg. 1965), in denen einige klassische Arbeiten abgedruckt sind. Die häufigsten Themen, die an immer wieder anderen Sprachen diskutiert werden, sind dabei die Probleme der Bestimmung des Wortes und die Analyse agglutinierender Sprachen.

Auf dem Gebiet der morphologischen Begriffsbildung und Theorie hat vor allem I.A. Mel’čuk Bahnbrechendes geleistet, in der Stringenz seines morphologischen Beschreibungsansatzes sind die Arbeiten A.A. Zaliznjáks zum Russischen zu einem paradigmatischen Vorbild geworden, an das bislang keine andere Arbeit heranreicht. Beide stehen in der Tradition, die über Reformatskij bis zu Fortunatov zurückreicht.

Mel’čuk hat sich in zahlreichen Arbeiten damit beschäftigt, wichtige Bereiche der Morphologie begrifflich sauber zu konstruieren (vgl. Mel’čuk 1961, 1963, 1974, 1975, 1977, 1978). (Die nach seiner Emigration nach Kanada im Westen erschienenen Arbeiten gehören definitionsgemäß nicht mehr zum Gegenstand unserer Übersicht.) Von zentraler Bedeutung ist dabei sein Versuch, grammatische Kategorien zu definieren, denn eine genaue Definition dieses Bereiches schafft ja die Grundlage für die gesamte grammatische Beschreibung einer Sprache. Zwei logisch unabhängige Begriffspaare schaffen bei ihm die grundlegenden Klärungen.

1) Nach der Richtung ihres Verweises unterscheidet Mel’čuk (vgl. Mel’čuk 1963:36f.) *lexikalische* und *syntaktische* Bedeutungskomponenten: syntaktische Bedeutungen verweisen ausschließlich auf andere Elemente der Rede im Sinne einer Decodierungssteuerung (vgl. Mel’čuk 1974:97f.), lexikalische auch auf Objekte oder Sachverhalte außerhalb der Sprache.

Andere Autoren nennen dieses Begriffspaar *nominative* und *syntaktische* Bedeutungen (Zaliznjak), eindeutiger wäre es, sie *syntaktische* und *nichtsyntaktische* Bedeutungen zu nennen.

2) Nach ihrem Status in der Grammatik unterscheidet Mel'čuk *grammatische* und *nichtgrammatische* Bedeutungen. Grammatische Bedeutungen sind diejenigen, die obligatorisch ausgedrückt werden müssen – hiermit greift Mel'čuk auf Gedankengut von Reformatskij zurück (vgl. Reformatskij 1947:101). Wichtig ist dabei der relationale Bezug: grammatische Bedeutungen sind obligatorisch *für eine bestimmte Wortart einer gegebenen Sprache*, nicht in irgendeinem absoluten Sinne.

Eine von den vier denkbaren Merkmalskombinationen, nämlich die nichtgrammatisch-nichtsyntaktische Bedeutung, wird oft auch lexikalische Bedeutung genannt (weshalb es besser ist, diesen Terminus hierfür zu reservieren). Auf dieser Grundlage lassen sich nunmehr grammatische Kategorien definieren (vgl. Mel'čuk 1974:98f):

“Let us call a set of mutually exclusive (alternative) meanings *a category*. Then the category ('m_i') will be *grammatical in language L for the class K of linguistic elements* if it meets simultaneously the three following requirements:

1/ Every element of K is always accompanied by an exponent of some 'm_i'. This takes care of the obligatory nature of ('m_i').

2/ Class K is large enough – or, at least, it consists of very abstract and important words which can be described as 'structural words'. This concerns universality, 'over-allness' of grammatical meanings.

3/ All 'm_i' have standard, i.e. sufficiently regular, means of expression. This requirement reflects the 'regularity' of grammar.”

Diese Definition enthält zwar noch einigen Interpretationsspielraum, insbesondere bei den Bedingungen 2 und 3, und Details können noch weiter präzisiert werden, aber dies sind keine prinzipiellen Fragen mehr. Wichtig ist, daß grammatische Kategorien im Sinne dieser Definition nicht identisch mit Kategorien der Grammatik sind, unter denen alles mögliche verstanden werden kann. Auch bei allen typologischen Untersuchungen ist zu bedenken, daß grammatische Kategorien eben einzelsprachlich definiert sind und nicht vorschnell als universell reklamiert werden dürfen. Zudem müssen sich gleich benannte grammatische Kategorien zweier Sprachen weder von ihrem Inhalt noch von ihrer Struktur her decken.

Mit seinen späteren Arbeiten hat Mel'čuk sein Ziel eines präzisen Begriffsapparates für die Morphologie konsequent weiter verfolgt. Sein Beitrag zum Verständnis des Suppletivismus (Mel'čuk 1972) wird an anderer Stelle dieses Handbuches behandelt, so daß an dieser Stelle ein entsprechender Verweis genügt (vgl. Artikel 52).

Sowohl in theoretischer wie in praktischer Hinsicht hat A.A. Zaliznják Methoden der Morphologie nachhaltig weiterentwickelt. Sowohl in verschiedenen Aufsätzen (Zaliznjak 1964b) wie in einer Monographie (Zaliznjak 1967) wird – vor der eigentlichen Beschreibung des Russischen – das grundlegende heuristische Problem behandelt, wie man Wortformen eine bestimmte grammatische Bedeutung zuschreiben kann. Zaliznjak verwendet dazu ein strenges, objektives Kriterium: Alle Wortformen, die in einen gegebenen diagnostischen Kontext, d.h. ein bestimmtes syntaktisches Schema passen, gehören zu einer Klasse. Bei einem solchen Vorgehen wäre es z.B. konsequent, die traditionelle Kategorie des Genus und die neue Kategorie der Belebtheit im Russischen zu sieben „Kongruenzklassen“ zusammenzufassen. Bei der Segmentation in Stamm und Endungen sowie bei allen übrigen morphologischen Operationen gilt, daß Zaliznjaks Vorgehen von algorithmischer Präzision ist:

Seine Sprachbeschreibung würde sich bei entsprechender Umformulierung ohne weiteres für die automatische Sprachverarbeitung eignen.

Als weitere Besonderheit seines Ansatzes kann gelten, daß sich Zaliznjak ausdrücklich mit der Frage beschäftigt hat, wie man die verschiedenen Flexionsklassen, deren Bestand an Endungen (im Russ.) jeweils anders ist, eigentlich miteinander vergleichen kann, welches also das *tertium comparationis* ist. Zaliznjak setzt dazu ein ‚Etalon‘ an, ein ideales Muster mit maximalem Formenbestand und Formendifferenziertheit, mit dem dann alle konkret auftretenden Paradigmen verglichen werden können, etwa defektive Paradigmen, *Singularia* und *Pluralia tantum*, Wortformvarianten, überdifferenzierte Paradigmen usw.

Mit seinem „Grammatischen Wörterbuch des Russischen“ hat Zaliznjak (1977) Maßstäbe in der morphologischen Deskription gesetzt. Dieser neuartige Typus eines Wörterbuches ist in seinem Hauptteil ein rückläufiges Wörterbuch, bei dem zu jedem Eintrag nur einige grammatische Kürzel angegeben sind. Diese Kürzel verweisen, sofern sie nicht selbsterklärend sind, wie z.B. die Hinweise auf die Wortartzugehörigkeit, auf den Grammatikteil des Wörterbuches, der die ersten 140 Seiten umfaßt. Mit diesen beiden Komponenten ist die Grundlage für eine algorithmische Beschreibung der Flexionsmorphologie des Russischen gelegt, denn der Grammatikteil ist als Instruktion an den Nutzer formuliert, wie er bei einem beliebigen gegebenen Wort nach den angegebenen Kürzeln sämtliche Wortformen dieses Lexems bilden kann. Dabei werden sowohl die Flexionsendungen wie die morphologischen Alternationen wie die Akzentparadigmen vollständig und eindeutig beschrieben. Die ungeheure Leistung dieses Wörterbuches, das etwa 100.000 Lexeme berücksichtigt, ist im slavischen Raum bisher nicht wieder erreicht.

In den 60er Jahren hat sich – ebenfalls unter maßgeblicher Beteiligung Zaliznjaks – die sog. „Morphologische Akzentlogiekonzeption“ entwickelt, die sich in der Folgezeit zum Beschreibungsstandard in Lehr- und Handbüchern und den Akademiegrammatiken des Russischen durchsetzen konnte. In dieser Konzeption geht es darum, den Flexionsakzent zu beschreiben, der ja dann ein Problem darstellt, wenn der Akzent generell frei und dazu beweglich ist, wie dies eben im Russischen der Fall ist. Wie sich zeigen läßt, bieten die morphologischen Komponenten Stamm und Endung die besten Bezugspunkte, um die Wortposition des Akzentes zu bestimmen: er ruht *entweder* auf diesem *oder* auf jenem Bestandteil. Vergleicht man dann die Wortformen eines gegebenen Paradigmas hinsichtlich der Akzentposition, so ergibt sich aus diesem Ansatz rein deduktiv die Existenz dreier Grundmuster: feste Stammbetonung, feste Endungsbetonung und die Wechselbetonung (die theoretisch alle möglichen konkreten Ausprägungen annehmen kann). Zusätzlich zur morphologischen Position des Akzentes erweist es sich gelegentlich als nötig, auch auf die Silbenebene als sekundäres Merkmal zurückzugreifen, und zwar dann, wenn sich der Akzent innerhalb des Stammes von einer Silbe auf eine andere verlagert, vgl. etwa *ózero-o* N.Sg. ‚See‘, *ozër-a* N.Pl.

Auf Zaliznjak (1964a) geht der Begriff der ‚bedingten Betonung‘ zurück, die aus zwei Gründen eingeführt wird, erstens, um die Zahl der Akzentmuster zu reduzieren, zweitens, um bei der Beschreibung der Akzentmuster von konkreten Morphen zu abstrahieren. Eine bedingte Betonung kann immer dann vorliegen, wenn der Gegensatz zwischen Stamm- und Endungsbetonung aufgehoben ist, weil eine der beiden Komponenten unsilbisch ist. Wandert

z.B. bei Nullendung der Akzent (im Vergleich mit den anderen Formen des Paradigmas) auf den Stamm, so kann dem Wort dennoch bedingt eine Endungsbetonung zugeschrieben werden, wenn es ein entsprechendes Muster unter anderen morphologischen Bedingungen gibt. Vgl. etwa russ. *kón-i*, *kon-éj*, *kon-jám* ‚Pferde‘ (N., G. und D.Pl.), wo Stamm und Endung silbisch sind, mit *gúb-y*, *gub-Ø*, *gub-ám* ‚Lippen‘ (N., G. und D.Pl.), wo im Genitiv eine Nullendung vorliegt. Unter Zuhilfenahme des Begriffes der bedingten Betonung wird beiden Lexeme das gleiche Akzentmuster zugeschrieben, da die Abweichung im Genitiv *gub* automatisch, allomorphisch, bedingt ist. Dieser morphologische Ansatz bei der Beschreibung des Flexionsakzentes hat sich für die Russistik als sehr fruchtbar erwiesen und ist in die Lehrbücher eingegangen; anhand anderer Sprachen ist sie noch nicht erprobt worden.

Mit ihrem „Russischen Morphemwörterbuch“ haben die Autoren Kuznecova & Efreмова (1986) erstmals eine vollständige morphologische Beschreibung einer slavischen Sprache vorgelegt. Dieses umfangreiche Lexikon stellt den russischen Wortschatz nach insgesamt 5.000 Wurzeln, Präfixen und Suffixen getrennt dar. Im Hauptteil enthält das Wörterbuch die Wurzeln des Russischen in allomorphischer Gestalt, wobei zu jeder Wurzel die Lexeme genannt werden, in denen sie auftritt. Mit anderen Worten: hier ist exemplarisch die strukturalistische Forderung nach einer Inventarisierung aller Spracheinheiten der grundlegenden Ebenen erfüllt. Alle Lexeme werden vollständig linear in Morphe zerlegt. In der ausführlichen Einleitung wird die Segmentierung in Morphe(me) ausdrücklich gegen eine Wortbildungsanalyse abgegrenzt. Zu einem etwas früheren Ansatz vgl. Oliverius (1976).

Einen besonderen Interessens- und Arbeitsschwerpunkt stellte für russische Sprachwissenschaftlicher in den 60er und 70er Jahren die Erarbeitung eines Begriffs- und Methodeninventars für die Wortbildungsanalyse dar, nachdem sich diese in der Diskussion seit den 20er Jahren immer mehr als eigene Disziplin etabliert hatte. Als grundlegende Arbeit sei etwa Lopátin (1977) genannt.

Auf russische Linguisten (namentlich A.M. Suxótin und M.V. Panóv) geht dabei offenbar der Begriff des „Interfixes“ zurück, der die terminologische Reihe von Präfix, Suffix und Postfix um ein weiteres Element ergänzen soll (vgl. Zemskaja 1964). Dieser Begriff ist jedoch umstritten, da die fraglichen Elemente nicht über den üblicherweise geforderten Zeichencharakter verfügen – gemeint sind damit nämlich u.a. die Elemente, die in der deutschen Grammatik schlicht ‚Bindevokal‘ heißen, desweiteren Suffix-ähnliche Elemente, die bei der Wortbildung auftauchen, ohne phonologisch bedingt zu sein, ohne aber auch eine spezielle Bedeutung zu besitzen („Verbindungsmorpheme“ heißen sie bei Trubetzkoy). Als Beispiele mögen *vodopad* ‚Wasserfall‘ (erste Wurzel *vod-* ‚Wasser‘, Bindevokal *-o-*, zweite Wurzel *-pad* ‚Fall‘) und *vuz-ov-sk-ij* ‚Hochschul-‘ dienen – bei letzterem ist das Segment *-ov-* aus euphonischen Gründen hinzugefügt, ohne selbst eine Bedeutung zu tragen (*-sk-* ist das Adjektivsuffix, *-ij* die Endung des N.Sg.masc.). Andere Autoren sprechen hier auch von „leeren“ Segmenten oder „Struktemen“.

N.I. Šánskij (1968) hat in die Wortbildungsanalyse mehrere neue Begriffe eingeführt bzw. systematisiert. Ausführlich behandelt er die ‚Komplexitätssteigerung‘ (*usložnenie*), d.i. die Verwandlung eines vorher nicht produktiven Stammes in einen produktiven, umgekehrt dazu die ‚Vereinfachung‘ (*oproščenie*), die ‚Diffusion‘ (*diffuzija*), d.i. die wechselseitige Durchdringung von Morphemen u.a. mehr. Alle diese Phänomene, die man auch unter dem

Rubrum Re-Analyse zusammenfassen kann, bekommt man freilich vor allem bei einer diachronen Betrachtung in den Blick.

In Leningrad hat sich in den letzten Jahrzehnten unter A.V. Bondárko eine „funktionale Grammatik“ etabliert (vgl. Bondarko 1976), z.T. auch als *grammatische Semantik* bezeichnet. Sie betrachtet Sprache ähnlich wie die Prager Schule danach, welche Funktion sprachliche Mittel für das eigentliche kommunikative Ziel, nämlich die Übertragung einer bestimmten Information, haben. Diesem eigentlich vielversprechenden Ansatz zum Trotz bieten die konkreten Analysen in morphologischer Hinsicht wenig Neues und hinterlassen insofern einen unbefriedigenden Eindruck. Ebenfalls in Leningrad (St. Petersburg) ist in den letzten Jahrzehnten um A.A. Xolodóvič (vgl. Xolodovič, Hrsg., 1969, 1979) und V.S. Xrakóvskij (vgl. Xrakovskij, Hrsg., 1978, 1992) eine Gruppe von Forschern entstanden, die sich vor allem mit typologischen Untersuchungen zu bestimmten grammatischen Kategorien hervorgetan haben. Neu ist an diesen Arbeiten vor allem die Untersuchungsperspektive, indem ausgehend von semantischen Größen (z.B. Kausativ, Resultativ, Iterativ, Imperativ) danach gefragt wird, welche Ausdrucksmittel eine gegebene Sprache besitzt, um den betreffenden Inhalt zu transportieren. Auf diese Weise lassen sich grammatische Kategorien bzw. Bedeutungen in einen größeren Kontext einbetten, denn gewöhnlich stehen den Sprechern einer Sprache außer grammatischen Mitteln (z.B. Tempus des Verbs) ja auch noch lexikalische Mittel (wie Temporaladverbien) oder syntaktische Mittel zur Verfügung. Zu einer guten Darstellung der Leningrader Typologieschule vgl. Hansen (1994).

Weitere, insgesamt eher periphere Ansätze in der morphologischen Forschung bedienen sich mathematischer Methoden, entweder mengentheoretisch-logischer oder statistischer.

In Bezug auf den ersten Bereich ist in erster Linie an Arbeiten von A.V. Gládkij zu denken (Gladkij 1969, 1973), der sich mit der Definition von Kasus und Genus bei den Substantiven beschäftigt hat. Er definiert diese grammatische Kategorien als bestimmte minimale nichtleere Umgebungsmengen. Über das Arbeiten mit Kongruenzklassen hat dieser Ansatz eine gewisse Verwandtschaft zu Arbeiten von Zaliznjak (1964a, 1964b, 1967) und zu den Arbeiten von I.I. Révzin (1960, 1977). Die Entwicklung sprachstatistischer Verfahren, die in Rußland eine lange Tradition haben, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zusätzlich durch das aufkommende Interesse an der automatischen Sprachverarbeitung, insbesondere der automatischen Übersetzung, gefördert. In den 60er Jahren entwickelte die Leningrader Gruppe um N.D. Andréev spezielle algorithmische Methoden, mit denen die Flexionsmorphologie einer Sprache modelliert werden sollte, wobei Textkorpora als Ausgangsmaterial dienen (vgl. auch Nikolaeva 1962). Diese recht komplexen Methoden, die sich nur auf die Regelmäßigkeiten der Ausdrucksebene (z.B. auf Übergangswahrscheinlichkeiten auf der Ebene von Graphemen und Graphemfolgen) stützen, können hier nicht im einzelnen referiert werden. Es möge der Hinweis genügen, daß mit diesen Methoden, die auf eine ganze Reihe von Sprachen angewendet wurden (vgl. Andreev, Hrsg., 1965), die ‚normale‘ Segmentierung eines Wortes in Morpheme in der Regel bestätigt wird (Andreev 1967:8), weil sich Flexionsendungen sehr schnell als immer wiederkehrende Sequenzen erkennen lassen. Auch die Flexionstypen einzelner Test-Sprachen wurden mit diesem Algorithmus ermittelt (Russisch, Englisch).

Rückblickend läßt sich feststellen, daß in den 60er Jahren die Morphologie in Rußland eine Blütezeit erlebte: Ihre wichtigsten theoretischen Beiträge stammen aus dieser Zeit, und in dieser Zeit dominierte sie auch die linguistische Diskussion insgesamt. Auf dieser Grundlage aufbauend, konnten in den 70er Jahren wegweisende deskriptive Arbeiten veröffentlicht werden – die Zeit war reif für morphologisch orientierte Lexika und zusammenfassende, resümierende Darstellungen (vgl. etwa Axmánova 1966, Bulýgina 1977, Kubrjákova 1974). Nachdem das Arsenal an Analysemethoden und Deskriptionsbegriffen für die Ausdrucksseite nun mehr oder weniger als gegeben betrachtet werden kann, scheint sich die Diskussion in jüngster Zeit mehr auf die semantischen Aspekte der Morphologie verlagert zu haben.

3. Prager Schule

Die Prager Schule hat sich der Morphologie nicht in gleicher Weise wie der Phonologie und der Morphonologie gewidmet, was man u.a. aus der Tatsache ersehen kann, daß Vachek (1966) die Phonologie der Prager Schule auf 39 Seiten darstellt, sich für Morphonologie und Morphologie zusammen jedoch mit neun Seiten begnügt. Der Abschnitt Morphologie in seiner Auswahlbibliographie (Vachek 1966:173f.) verzeichnet in erster Linie einzelsprachliche Studien und Beschreibungen, in denen es vorwiegend um ausgewählte Probleme der Flexion in einigen slawischen Sprachen (Tschechisch, Slowakisch, Russisch) geht. Dennoch gibt es selbstverständlich auch einige Beiträge allgemeinerer Natur, die hier berücksichtigt werden sollen.

V. Skaličkas Büchlein *Zur ungarischen Grammatik* (Skalička 1935) trägt einen Titel, der über den wahren Inhalt nicht gut Auskunft gibt, denn es beinhaltet über weite Strecke allgemeine Überlegungen zum Stand der Typologie und zu Gegenstand und Grundeinheiten der Grammatik, insbesondere zur fraglichen Rolle des Morphems. Diese Passagen sind unter dem Titel „Morphem und Sema“ später separat abgedruckt worden (vgl. Skalička 1964). Skalička problematisiert in seiner Abhandlung die Verwendung des Morphems als Grundeinheit der Grammatik, wenn es nach Baudouin als kleinste, nicht weiter in morphologische Einheiten zerlegbare Einheit definiert werde: „Für die Grammatik kann das Morphem als unteilbares Ganzes nicht gelten“ (Skalička 1935:13). Als Beispiel dienen ihm Formenpaare wie *foot – feet*, *tooth – teeth*, die auf der Inhaltsebene zwei Komponenten aufwiesen (lex. Bed. und Numerus), die jedoch auf der Ausdrucksseite nicht weiter linear segmentiert seien. Die Elemente der Inhaltsseite nennt Skalička *Sema* (Pl. *Semen*) und sagt: „Das Sema ist meistens, doch nicht immer, durch eine ununterbrochene Phonemreihe charakterisiert, d.h. es ist gewöhnlich das, was man als ‚Morphem‘ bezeichnet“ (Skalička 1935:13). Das Morphem im klassischen Verständnis wäre danach nur ein Spezialfall aus einer größeren Menge von Möglichkeiten, wie sich Inhalts- und Ausdrucksseite zueinander verhalten können. Seme dürfen jedoch nicht als bloßes Konzept mißverstanden werden: „Jedoch kein Sema kann ohne seine Form existieren. Es ist mit immer demselben formalen Ausdruck oder mit mehreren, nach bestimmten Regeln wechselnden Ausdrücken verbunden“ (Skalička 1935:5). Ferner zeigt Skalička an slawischen Beispielen, daß – wegen der vielfältigen Konsonantenalternationen im Stammauslaut – der zu erwartende Kasus und Numerus oft schon am Stamm zu

„erkennen“ (Skalička 1935:14) seien, die Morphemgrenze also auch hierbei überschritten werde. Nach der Zahl der ausgedrückten grammatischen Bedeutungen spricht der Autor von „einsematischen“ bzw. „zweitematischen Morphemen“ (Skalička 1935:14), was u.a. den in agglutinierenden bzw. flektierenden Sprachen üblichen Endungen entspricht. Am Beispiel des Ungarischen demonstriert er ferner die Schwierigkeit, Nullmorpheme eindeutig zu bestimmen. – Skaličkas terminologische Beschränkung von Morphem auf die Ausdrucksseite und die Verwendung von Sem für die Inhaltsseite hat sich nicht allgemein durchgesetzt; für letztere findet man häufiger die Bezeichnung *Grammeme*.

Zu den Klassikern gehört auch R. Jakobsons Aufsatz zu den Kasus (Jakobson 1936), in dem er den funktionalen Ansatz der Prager Schule auf die Untersuchung dieser grammatischen Kategorie anwendet, bei der die Analyse der nichtsyntaktischen Bedeutungsanteile ja besonders schwierig ist.

B. Trnka (1932) versucht in seinem Aufsatz, das Spektrum der morphologischen Untersuchungsansätze von der vom Wort geprägten üblichen Ausgangsbasis auf die Satzperspektive zu erweitern. Immer wenn formale Sprachmittel eine morphologische Funktion ausdrücken, spricht er von *morphologischen Exponenten*. Was dabei als morphologisch zu verstehen ist, faßt er getreu seiner Zielsetzung weit auf, denn sein erstes Beispiel betrifft die Wortstellung im Englischen (die erkennen lasse, welches Wort z.B. ein direktes Objekt sei), während andere, stärker flektierende Sprachen dies nicht über die Wortstellung ausdrücken (sondern diese für andere Zwecke, z.B. stilistische Unterschiede, ausnützen). Zu den möglichen morphologischen Exponenten rechnet er konsequent neben den synthetischen Morphemen außerdem phonologische Mittel (Umlaut), analytische Mittel (Wortstellung, Hilfsörter, Kongruenz) und komplexe Wörter. Er betont, daß ein einzelnes alternierendes Glied für sich betrachtet keinen morphologischen Wert besitze, sondern erst die gesamte Alternationsreihe diesen Wert gewinne. Auch wenn er diesen Begriff hier nicht nennt, ist dabei natürlich an die Morphonologie der Prager Schule zu denken. Nach den für die betreffenden Sprachen *typischen* morphologischen Exponenten klassifiziert Trnka sie als 1) analytische oder isolierende Sprachen (Chinesisch), 2) alternierende Sprachen (semitisch), 3) synthetische Sprachen ohne Alternationen (Bantu, Ural-Altaiisch), 4) Sprachen mit kombinierten morphologischen Exponenten (indogerm. Sprachen).

Zur weiteren Entwicklung der morphologischen Sprachklassifikation (die in die quantitative Typologie einmündet) vgl. Beitrag 117 dieses Handbuches; auf diesem Gebiet – das heute im übrigen nicht mehr einer geographisch bestimmbar Schule zugeordnet werden kann – liegt sicher der nachhaltigste Einfluß der Prager Schule im Bereich der Morphologie.

Von den jüngeren Mitgliedern bzw. Nachfahren der Prager Schule hat sich v.a. A. Isačenko mit morphologischen Problemen beschäftigt – er wurde schon oben in anderem Zusammenhang behandelt.

4. Polen

Mit einem gewissen Recht kann natürlich Baudouin de Courtenay (s.o.) auch der Geschichte der polnischen Sprachwissenschaft zugerechnet werden. Im vorliegenden Beitrag wurde er

unter Rußland behandelt, da er lange in Rußland gelehrt hat und eine der wichtigen Schulen der russischen Sprachwissenschaft auf ihn zurückgeht. Manchmal wird Baudouin auch als Wegbereiter einer *Warschauer Schule* der Sprachwissenschaft bezeichnet, zu der H. U. aszyn und St. Szober als wichtigste Mitglieder gezählt werden. U. aszyn wiederum hat ja auch Verbindungen zur Prager Schule, in deren Publikationen er seinen bekannten Artikel zum Morphem veröffentlicht hat.

Von den neueren Beiträgen polnischer Sprachwissenschaftler seien an dieser Stelle die Arbeiten von T. Milewski erwähnt, die Fragen der allgemeinen Sprachwissenschaft und Typologie gewidmet sind. Milewski (1972, 1973) baut sein Sprachmodell von unten her, d.h. von den Phonemen her, schichtweise auf, wobei jedoch die Morphemebene in der Reihe phonologisches System – semantisches System – syntaktisches System – stilistisches System fehlt. Morpheme werden (als bedeutungstragende Einheiten) beim semantischen Subsystem behandelt und folgendermaßen bestimmt: “We will define the morpheme as the smallest set of alternating series (morphemes) possessing a distinct constant function in language communication; the alternating forms of the morpheme will be called its variants.” (Milewski 1973:64) Mit dieser Definition versucht er den speziellen slawischen Verhältnissen gerecht zu werden, die durch eine große Zahl konsonantischer wie vokalischer Stammalternationen gekennzeichnet sind. An anderer Stelle heißt es: “As we see, the morpheme is characterized, not by phonemes, for they may change, but by an alternating series, or morphemes.” (Milewski 1973:63) Ob es wirklich notwendig ist, von derart wenig phonematischer Konstanz bei Morphen auszugehen, mag bezweifelt werden, denn der Unterschied zwischen Allomorphen und suppletiven Elementen ist ja gerade so definiert, daß bei Allomorphen bestimmte Phonemfolgen gleich bleiben.

Auf Morphemen aufbauend, werden Wörter definiert, und zwar als Einheiten der Syntax: „a syntactic member is a set of morphemes which, as a whole, function as the sign for a certain phenomenon, at the same time defining its own position within the sentence [...] A syntactic member is a word when it is delimited by means of certain generally applied delimiting signals.” (Milewski 1973:64) Auch diese Definition kann nicht unesehen übernommen werden, denn als Wörter gelten Milewski nur Einheiten, die in Stamm und Endung gegliedert werden können. Präpositionen, Konjunktionen, Partikel nennt er hingegen ausdrücklich “free morphemes which are neither independent words nor parts of other words” (Milewski 1973:65). Denkt man an Mel’čuks Begriffsklärung zu grammatischen und nichtgrammatischen, syntaktischen und nichtsyntaktischen Bedeutungen, so reserviert Milewski den Wortbegriff für Elemente mit nichtgrammatischer, nichtsyntaktischer Bedeutung – unserer Meinung nach eine unnötige Einengung.

5. Weiterführende Literaturhinweise

Über die Geschichte der linguistischen, nicht nur der morphologischen Forschung in Rußland bzw. in Osteuropa informieren mehrere Quellen in der einen oder anderen Weise; einige sollen hier kurz genannt werden. Die Geschichte der Sprachwissenschaft in Rußland stellt Berezin (1975, 1976) dar, der jedoch kein Anhänger der Moskauer oder Formalen Schule ist.

Über die erste Hälfte des 19. Jh.s informiert Smirnov (1971). Etliche ausgewählte biographische Hinweise findet man bei Filin (Filin, Hrsg., 1979), die linguistischen Gegenstände werden bei Karaulov (1997) ausführlicher dargestellt. Ein biobibliographisches Lexikon ostslawischer Sprachwissenschaftlicher hat Bulaxov (1976) vorgelegt. Wichtige Schulen, Personen und die Zeit des Marrismus werden von Bruche-Schulz (1984) behandelt. Ein großes russischsprachiges linguistisches Lexikon – und auch das einzige seiner Art – ist Jarceva (1990). Die slavische linguistische Terminologie listet Jedlička (1977-79) mit englischen, französischen und deutschen Äquivalenten auf; die Herausbildung der älteren russischen grammatischen Terminologie behandelt Biedermann (1978). Geschichte, aktuelle Tendenzen und landesspezifische Besonderheiten der linguistischen Forschung Osteuropas behandelt Sebeok (Sebeok, Hrsg., 1963), einen Teilaspekt der Linguistik Papp (1966).

6. Zitierte Literatur

- Axmanova, Ol'ga S. (1966): *Fonologija, morfonologija, morfologija*. Moskva: Izd. Mosk. un-ta (engl. Ausgabe Phonology, Morphonology, Morphology, The Hague: Mouton 1971).
- Andreev, Nikolaj D. (ed.) (1965): *Statistiko-kombinatornoe modelirovanie jazykov* [Statistisch-kombinatorische Modellierung von Sprachen]. Moskva–Leningrad: Nauka.
- Andreev, Nikolaj D. (1967): *Statistiko-kombinatornye metody v teoretičeskom i prikladnom jazykovedenii* [Statistisch-kombinatorische Methoden in der theoretischen und angewandten Sprachwissenschaft]. Leningrad: Nauka.
- Baudouin de Courtenay, Jan (1974–76): *Dzie a wybrane* [Ausgewählte Werke], vols. 1-2. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Berezin, Fedor M. (1975): *Istorija lingvističeskix učenij*. Moskva: Vysšaja škola (dt. Ausgabe s. 1980).
- Berezin, Fedor M. (1976): *Russkoe jazykoznanie konca XIX-načala XX veka* [Die russische Sprachwissenschaft am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jh.]. Moskva: Nauka.
- Berezin, Fedor M. (1980): *Geschichte der sprachwissenschaftlichen Theorien*. Übers. u. hrg. von Hans Zikmund. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Biedermann, Johann (1978): "Zur Entwicklung der russischen grammatischen Terminologie (Wortarten und Kategorien)". *Zeitschrift für Slavische Philologie* XL, 1, 77–128.
- Bogorodickij, Vasilij A. (1901): *Očerki po jazykovedeniju i ruskomu jazyku* [Studien zur Sprachwissenschaft und zum Russischen]. Kazan': Izd. un-ta (Moskva 1939).
- Bondarko, Aleksandr V. (1976): *Teorija morfoložičeskix kategorij* [Theorie der morphologischen Kategorien]. Leningrad: Nauka.
- Bruche-Schulz, Gisela (1984): *Russische Sprachwissenschaft. Wissenschaft im historisch-politischen Prozeß des vorsowjetischen und sowjetischen Rußland*. Tübingen: Gunter Narr (Linguistische Arbeiten, Bd. 151).
- Bulaxov, Michail G. (1976): *Vostočnoslavjanskije jazykovedy. Biobibliografičeskij slovar'*. Vol. 1 [Ostslawische Sprachwissenschaftler. Ein biobibliographisches Wörterbuch]. Minsk: BGU.
- Bulygina, Tat'jana V. (1977): *Problemy teorij morfoložičeskix modelej* [Probleme der Theorie morphologischer Modelle]. Moskva: Nauka.

- Buslaev, Fedor I. (1858): *Opyt istoričeskoj grammatiki russkogo jazyka* [Versuch einer historischen Grammatik der russischen Sprache]. Moskva: Gos. uč.-ped. izd. Min. prosvješćenija RSFSR.
- Filin, Fedot P. (ed.) (1979): *Russkij jazyk. Ėnciklopedija* [Die Russische Sprache. Enzyklopädie]. Moskva: Sovetskaja Ėnciklopedija.
- Fortunatov, Filipp F. (1956-57): *Izbrannye trudy* [Ausgewählte Werke], vols. I-II. Moskva: Gos. uč.-ped. izd. Min. prosv. RSFSR.
- Gasparov, Boris M. (1970): “Lingvističeskaja koncepcija Moskovskoj školy i problema strukturnogo opisanija jazyka [Die linguistische Konzeption der Moskauer Schule und das Problem der strukturellen Sprachbeschreibung]”. *Trudy po russkoj i slavjanskoj filologii XVI, Serija lingvističeskaja*, Tartu, 173–207.
- Gasparov, Boris M. (1975): “Principy postroenija morfoložičeskoj klassifikacii slov [Prinzipien der Konstruktion morphologischer Wortklassifikationen]”. *Trudy po russkoj i slavjanskoj filologii XXIII, Serija lingvističeskaja*, Tartu, 64–93.
- Gladkij, Aleksandr V. (1969): “K opredeleniju ponjatija padeža i roda suščestvitel’nogo” [Zur Definition des Kasus- und des Genusbegriffs beim Substantiv]. *Voprosy jazykoznanija* 2, 110–123.
- Gladkij, Aleksandr V. (1973): “Popytka formal’nogo opredelenija ponjatija padeža i roda suščestvitel’nogo” [Versuch der formalen Definition des Kasus- und des Genusbegriffs beim Substantiv]. In: Zaliznjak, Andrej A. (ed.), *Problemy grammatičeskogo modelirovanija*, Moskva: Nauka, 24–53.
- Gvozdev, Aleksandr N. (1960): “O zvukovom sostave morfem” [Über den Lautbestand der Morpheme]. *Voprosy jazykoznanija* 3, 28–41.
- Hansen, Björn (1994): *Typologie. Ein Forschungsbericht für Slavisten*. München: Otto Sagner (Specimina Philologiae Slavicae, Bd. 103).
- Isačenko, Aleksandr V. (1961): “O grammatičeskom značenii” [Zur grammatischen Bedeutung]. *Voprosy jazykoznanija* 1, 28–43.
- Isačenko, Aleksandr V. (1963): “Binarost’, privativnye oppozicii i grammatičeskie značenija” [Binarität, privative Oppositionen und grammatische Bedeutungen]. *Voprosy jazykoznanija* 2, 39–56.
- Jakobson, Roman (1936): “Beitrag zur allgemeinen Kasuslehre”. *TCLP* 6, 240–288.
- Jarceva, Viktoria N. (ed.) (1990): *Lingvističeskij Ėnciklopedičeskij slovar’* [Linguistisches enzyklopädisches Wörterbuch]. Moskva: Sovetskaja Ėnciklopedija.
- Jedlička, Alois (ed.) (1977-79): *Slovník slovanské lingvistické terminologie. Dictionary of Slavonic Linguistics Terminology*. Vols. 1-2. Praha: Academia.
- Karaulov, Jurij N. (ed.) (1997): *Russkij jazyk. Ėnciklopedija. Izd. 2-e, pererabotannoe i dopolnennoe* [Die Russische Sprache. Enzyklopädie. 2., überarb. und erg. Auflage]. Moskva: Bol’saja Rossijskaja Ėnciklopedija.
- Kruševskij, Nikolaj V. (Kruszewski, Miko aj) (1883): *Očerki nauki o jazyke* [Abriß der Wissenschaft von der Sprache]. Vgl. *Writings in general linguistics*, Amsterdam: Benjamins 1995.
- Kubrjakova, Elena S. (1974): *Osnovy morfoložičeskogo analiza* [Grundlagen der morphologischen Analyse]. Moskva: Nauka.
- Kuznecov, Petr S. (1953): *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka. Morfoložija* [Historische Grammatik des Russischen. Morphologie]. Moskva: Gos. un-t.

- Kuznecov, Petr S. (1957): *Očerki istoričeskoj morfologii russkogo jazyka* [Studien zur historischen Morphologie des Russischen]. Moskva: Nauka.
- Kuznecov, Petr S. (1961): *O principax izučenija grammatiki* [Zu den Prinzipien grammatischer Untersuchungen]. Moskva: Izd. Mosk. un-ta.
- Kuznecov, Petr S. (1964): “Opyt formal’nogo opredelenija slova” [Versuch einer formalen Wort-Definition]. *Voprosy jazykoznanija* 5, 75–77.
- Kuznecova, Ariadna I., Efremova, Tat’jana F. (1986): *Slovar’ morfem russkogo jazyka. Okolo 52000 slov* [Morphemwörterbuch des Russischen. Ca. 52.000 Wörter]. Moskva: Russkij jazyk.
- Lomonosov, Michail V. (1755): *Rossijskaja grammatika* [Reußische Grammatik]. Moskva: Imperatorska Akad. Nauk.
- Lopatin, Vladimir V. (1977): *Russkaja slovoobrazovatel’naja morfemika. Problemy i principy opisanija* [Derivationsmorphemik des Russischen. Probleme und Analyseprinzipien]. Moskva: Nauka.
- Maslov, Jurij S. (1961): “O nekotoryx rasxoždenijax v ponimanii termina «morfema»” [Über einige Differenzen im Verständnis des Terminus «Morphem»]. *Učenyje zapiski LGU, No. 301, serija filol. nauk, vyp. 60*, Leningrad, 140–152.
- Mel’čuk, Igor’ A. (1961): “O nekotoryx tipax značenij”. In: Axmanova, O.S., Mel’čuk, I.A., Padučeva, E.V., Frumkina, R.M., *O točnyx metodax issledovanija jazyka*, Moskva: Izdat. un-ta, 33–39 (engl. Übers. s. Mel’čuk 1963).
- Mel’čuk, Igor’ A. (1963): “Several types of linguistic meanings”. In: Akhmanova, O.S. et al., *Exact Methods in Linguistic Research*, Berkeley–Los Angeles: Univ. of California Press, 36–43 (= Mel’čuk 1961, engl.).
- Mel’čuk, Igor’ A. (1972): O suppletivizme [Über den Suppletivismus]. In: Grigor’ev, Viktor P. (ed.), *Problemy strukturnoj lingvistiki 1971*, Moskva: Nauka, 396–438.
- Mel’čuk, Igor’ A. (1974): “Grammatical Meanings in interlinguas for automatic translation and the concept of grammatical meaning”. In: Rozenčev, Viktor Ju. (ed.), *Machine Translation and Applied Linguistics*, vol. 1, Frankfurt: Athenäum, 95–113.
- Mel’čuk, Igor’ A. (1975): “Opyt razrabotki fragmenta sistemy ponjatij i terminov dlja morfologii (k formalizacii jazyka lingvistiki)” [Versuch der Erarbeitung eines Fragmentes eines Systems von Begriffen und Termini für die Morphologie]. *Semiotika i informatika* 6, 5–50.
- Mel’čuk, Igor’ A. (1977): Le cas. *Revue des Études Slaves* 50, 5–36.
- Mel’čuk, Igor’ A. (1978): “K postroeniju sistemy ponjatij dlja morfologii” [Zum Aufbau eines Begriffssystems für die Morphologie]. In: Birnbaum, Henrik (ed.), *Studia linguistica Alexandro Vasilii filio Issatschenko a collegis amicisque oblata*, Lisse: de Ridder, 267–287.
- Milewski, Tadeusz (1972): *Językoznawstwo* [Sprachwissenschaft]. Warszawa: PWN.
- Milewski, Tadeusz (1973): *Introduction to the study of language*. The Hague–Paris–Warszawa: Mouton (Janua Linguarum, Series Didactica, 7).
- Nekrasov, Nikolaj P. (1865): *O značenii form russkogo glagola* [Zur Bedeutung der Formen des russischen Verbs]. St. Peterburg: I. Paul’son (Nachdruck Leipzig 1984: Zentralantiquariat der DDR).
- Nikolaeva, Tat’jana M. (1962): “Opyt algoritmičeskoj morfologii russkogo jazyka” [Versuch einer algorithmischen Morphologie des Russischen]. In: Mološnaja, Tat’jana N. (ed.), *Strukturno-tipologičeskie issledovanija*, Moskva: Nauka, 25–45.

- Oliverius, Zdeněk F. (1976): *Morfemy ruskogo jazyka* [Die Morpheme des Russischen]. Praha: Univ. Karlová.
- Papp, Ferenc (1966): *Mathematical Linguistics in the Soviet Union*. The Hague: Mouton (Janua Linguarum, Series Minor XL).
- Pospelov, Nikolaj S. (1955): “Sootnošenie meždu grammatičeskimi kategorijami i častjami reči” [Das Verhältnis von grammatischen Kategorien und Wortarten]. In: Vinogradov, Viktor V. (ed.), *Voprosy grammatičeskogo stroja*, Moskva: AN SSSR, 74–91.
- Potebnja, Aleksandr A. (1874-1941): *Iz zapisok po russkoj grammatike* [Aus den Aufzeichnungen zur russischen Grammatik], vols. 1–4, Moskva: Prosveščenie.
- Reformatskij, Aleksandr A. (1947): *Vvedenie v jazykovedenie* [Einführung in die Sprachwissenschaft]. Moskva: Prosveščenie (⁴1967, ⁵1996).
- Reformatskij, Aleksandr A. (1955): “O sootnošenii fonetiki i grammatiki (morfologii)” [Zum Verhältnis von Phonetik und Grammatik (Morphologie)]. In: Vinogradov, Viktor V. (ed.), *Voprosy grammatičeskogo stroja*, Moskva: AN SSSR, 92–112.
- Reformatskij, Aleksandr A. (1957): “Čto takoe strukturalizm?” [Was ist Strukturalismus?]. *Voprosy jazykoznanija* 6, 25–37.
- Reformatskij, Aleksandr A. (1979): *Očerki po fonologii, morfonologii i morfologii* [Studien zur Phonologie, Morphonologie und Morphologie]. Moskva: Nauka.
- Revzin, Isaak I. (1960): “O logičeskoj forme lingvističeskix opredelenij (na primere opredelenija morfemy)” [Über die logische Form linguistischer Definitionen (am Beispiel der Morphem-Definition)]. *Primenenie logiki v nauke i texnike*, Moskva, 140–148.
- Revzin, Isaak I. (1977): *Sovremennaja strukturnaja lingvistika. Problemy i metody* [Moderne strukturalistische Sprachwissenschaft. Probleme und Methoden]. Moskva: Nauka.
- Šanskij, Nikolaj M. (1968): *Očerki po ruskomu slovoobrazovaniju* [Studien zur russischen Wortbildung]. Moskva: Gos. un-t.
- Ščerba, Lev V. (1928): “O častjax reči v ruskom jazyke” [Über die Wortarten im Russischen]. *Russkaja reč’*, *Novaja serija II*, 5–27.
- Schooneveld, Cornelis H. Van (1963): “Morphemics”. In: Sebeok, Thomas A. (ed.), *Current Trends in Linguistics, Vol. 1, Soviet and East European Linguistics*, The Hague: Mouton, 22–34.
- Sebeok, Thomas A. (ed.) (1963): *Current Trends in Linguistics, Vol. 1: Soviet and East European Linguistics*. The Hague: Mouton. (²1980).
- Serebrennikov, Boris A., Sunik, Orest P. (eds.) (1965): *Morfologičeskaja tipologija i problema klassifikacii jazykov* [Die morphologische Typologie und das Problem der Sprachklassifikation]. Moskva–Leningrad: Nauka.
- Skalička, Vladimir (1935): *Zur ungarischen Grammatik*. Praha: Filosofička fakulta Univ. Karlová.
- Skalička, Vladimir (1964): “Morphem und Sema”. In: Vachek, Josef (ed.): *A Prague School Reader in Linguistics*. Bloomington, 320–328.
- Smirnickij, Aleksandr I. (1952): “K voprosu o slove (Problema «otdel’nosti slova»)” [Zum Problem des Wortes (Das Problem der «Abgegrenztheit des Wortes»)]. In: Aleksandrov, Georgij F. (ed.), *Voprosy teorii i istorii jazyka v svete trudov I.V. Stalina po jazykoznaniju*, Moskva: AN SSSR, 182–203.
- Smirnickij, Aleksandr I. (1955): “Leksičeskoe i grammatičeskoe v slove” [Das Lexikalische und das Grammatische am Wort]. In: Vinogradov, Viktor V. (ed.), *Voprosy grammatičeskogo stroja*, Moskva: AN SSSR, 11–53.

- Smirnickij, Aleksandr I. (1956): "Analitičeskie formy" [Analytische Formen]. *Voprosy jazykoznanija* 2, 41–52.
- Smirnov, S. V. (1971): "F.I. Buslaev i russkoe jazykoznanie pervoj poloviny XIX veka" [F.I. Buslaev und die russische Sprachwissenschaft der ersten Hälfte des 19. Jhs.]. *Trudy po russoj i slavjanskoj filologii XX, Serija lingvističeskaja*, Tartu, 3–203.
- Trnka, Bohumil (1932): "Some Thoughts on Structural Morphology". *Charisteria Guil. Mathesio ... oblata*, Prag: Pražský lingvistický kroužek, 57–61 (abgedruckt in Vachek 1964, 329–334).
- Vachek, Josef (comp.) (1964): *A Prague School Reader in Linguistics*. Bloomington–London: Indiana Univ. Press (21966).
- Vachek, Josef (1966): *The Linguistic School of Prague. An Introduction to its Theory and Practice*. Bloomington–London: Indiana Univ. Press.
- Vinogradov, Viktor V. (1938): *Sovremennyj russkij jazyk* [Die moderne russische Sprache]. Vols. 1-2. Moskva: Uč.-ped. izd.
- Vinogradov, Viktor V. (1947): *Russkij jazyk. Grammatičeskoe učenie o slove* [Die russische Sprache. Die grammatische Lehre vom Wort]. Moskva–Leningrad: Gos. uč.-ped. izd. Min. Prosv. RSFSR.
- Vinogradov, Viktor V. (ed.) (1952a): *Sovremennyj russkij jazyk: morfologija (Kurs lekcij)* [Das heutige Russisch: Morphologie. Eine Vorlesungsreihe]. Moskva: Izd. Mosk. un-ta.
- Vinogradov, Viktor V. (1952b): "Slovoobrazovanie v ego otnošenii k grammatike i leksikologii (Na materiale russkogo i rodstvennyx jazykov)" [Die Wortbildung in ihrem Verhältnis zu Grammatik und Lexikologie (am Beispiel des Russischen und verwandter Sprachen)]. In: Aleksandrov, Georgij F. (ed.), *Voprosy teorii i istorii jazyka v svete trudov I.V. Stalina po jazykoznaniju*, Moskva: AN SSSR, 99–152.
- Xolodovič, Aleksandr A. (red.) (1969): *Tipologija kauzativnyx konstrukcij. Morfoložičeskij kauzativ* [Typologie kausativer Konstruktionen. Der morphologische Kauzativ]. Leningrad: Nauka.
- Xolodovič, Aleksandr A. (1979): *Problemy grammatičeskoj teorii* [Probleme einer Theorie der Grammatik]. Leningrad: Nauka.
- Xrakovskij, Viktor S. (ed.) (1978): *Problemy teorii grammatičeskogo zaloga* [Probleme einer Theorie der grammatischen Diathese]. Leningrad: Nauka.
- Xrakovskij, Viktor S. (ed.) (1992): *Tipologija imperativnyx konstrukcij* [Typologie der Imperativkonstruktionen]. Sankt-Peterburg: Nauka.
- Zaliznjak, Andrej A. (1964a): "'Uslovnoe udarenie' v russkom slovoizmenenii" [Die ‚bedingte Betonung‘ in der russischen Flexion]. *Voprosy jazykoznanija* 1, 14–29.
- Zaliznjak, Andrej A. (1964b): "K voprosu o grammatičeskix kategorijax roda i oduševlennosti v sovremennom russkom jazyke" [Zur Frage der Kategorien Genus und Belebtheit im modernen Russisch]. *Voprosy jazykoznanija* 4, 25–40.
- Zaliznjak, Andrej A. (1967): *Russkoe imennoe slovoizmenenie* [Die russische Nominalflexion]. Moskva: Nauka.
- Zaliznjak, Andrej A. (1977): *Grammatičeskij slovar' russkogo jazyka. Slovoizmenenie* [Grammatisches Wörterbuch der russischen Sprache. Formenbildung]. Moskva: Russkij jazyk (21980).
- Zemskaja, Elena A. (1964): "Interfiksacija v sovremennom russkom slovoobrazovanii" [Interfigierung in der Wortbildung des heutigen Russisch]. In: Mučnik, Iosif P. (ed.), *Razvitie grammatiki i leksiki sovremennogo russkogo jazyka*, Moskva: Nauka, 36–62.

- Žirmunskij, Viktor M. (1961): “O granicax slova” [Über die Wortgrenzen]. *Voprosy jazykoznanija* 3, 4–21.
- Žirmunskij, Viktor M., Sunik, Orest P. (eds.) (1963): *Morfologičeskaja struktura slova v jazykax različnyx tipov* [Die morphologische Wortstruktur in Sprachen verschiedener Typen]. Moskva–Leningrad: Izd. AN SSSR.

Sebastian Kempgen (Bamberg)



Bibliographische Angaben / Bibliographical Entry:

Sebastian Kempgen: Osteuropa [Zur Geschichte der morphologischen Forschung in Osteuropa (Ende des 19. Jhs. bis Neuzeit)]. In: G. Booij et al. (eds.), *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung, Vol. 1*, Berlin 2000, 125–138.

Copyright und Lizenz / Copyright and License:

© Prof. Dr. Sebastian Kempgen 2021; <http://orcid.org/0000-0002-2534-9423>
Bamberg University, Germany, Slavic Linguistics
<https://www.uni-bamberg.de/slavling/personal/prof-em-dr-sebastian-kempgen/>
<mailto:sebastian.kempgen@uni-bamberg.de>

License: by-nc-nd



February 2021, postprint